

Julius (8 J.) ist ein aufgeweckter Junge, der es allerdings oft nur schwer ertragen kann, nicht im Mittelpunkt des Geschehens zu stehen. Das führt häufig dazu, dass er genau dann Aufmerksamkeit einfordert, wenn wir uns anderen Kindern zuwenden. Wie schaffen wir es, gleichzeitig Julius Bedürfnissen und denen der anderen Kinder gerecht zu werden?

Elif Kaplan (pädagogische Fachkraft in einem Familienzentrum)

Gabriele Haug-Schnabel gibt folgenden Rat

Kinder wie Julius können es nur schwer ertragen, nicht immer nur an sie adressierte Aufmerksamkeit zu spüren und – nach eigenem Empfinden – zu wenig individuelle Zuwendung zu bekommen. Es kann passieren, dass pädagogische Fachkräfte diese Kinder tatsächlich im Gruppentrubel, mal mehr oder weniger bewusst, übersehen. Diese Situation ist vielen pädagogischen Fachkräften bekannt. Beobachten und reflektieren Sie diese Momente. Manche Kinder wirken durchaus anstrengender und sind fordernder als andere, sodass pädagogische Fachkräfte sie nur in wenigen Situationen als unkompliziert wahrnehmen. Wenn tatsächlich einmal eine Hürde im Alltag „unerwartet problemlos“ oder ein Tag „unauffällig“ verläuft, sind alle überrascht. Es existiert ein bestimmtes Bild von diesen Kindern: Sie als pädagogische Fachkraft nehmen Julius als eher kompliziert wahr. In ohnehin bereits angespannten Momenten rechnen Sie fast damit, dass jetzt noch eine weitere Hürde durch Kinder wie Julius dazukommt, die eine schwierige Situation noch verschärfen kann.

Diese Kinder können übrigens Mädchen wie Jungen sein und haben mit acht Jahren meist schon eine mehrjährige Erfahrung als „anstrengende“ Kinder in Krippe, Kita und ersten Grundschuljahren hinter sich.

Beobachten und überlegen Sie bei Kindern, die möglichst viel individuelle Aufmerksamkeit von Ihnen einfordern: Warum strengt diese Kinder das Spiel mit Erwachsenen weniger an? Vermutlich, weil es ihnen mehr Sicherheit gibt, als die eher chaotischen, munteren und kaum vorhersehbaren Interaktionen unter Kindern. Obwohl diese ja eigentlich spannender und oft wegen unerwarteter Ausgänge auch lustiger sind. Stellen Sie sich daher folgende Fragen:

- Verunsichern Kontakte mit Erwachsenen Julius weniger als spontane und überraschend wechselnde Kontakte unter Kindern?
- Hat er Angst vor Kontrollverlust und dessen Konsequenzen?
- Bevorzugt er erwachsene Spielpartner/-innen aufgrund ihrer Verlässlichkeit?
- Irritieren ihn die weniger vorhersehbaren Spiele unter Kindern und die schnellen Wechsel der Spielgruppenzusammensetzung?

Erwachsene als Regulativ

Es gibt Kinder, die lieber mit Erwachsenen spielen, da hier vieles regelhaft vorgegeben und dadurch weniger aufregend ist. Erwachsene können meist besser verlieren und lassen Kinder auch mal gewinnen. Sie machen weniger Quatsch, sind geduldiger und (hoffentlich) nicht schadenfroh. Sie als pädagogische Fachkraft lachen eine Verliererin oder einen Verlierer nicht aus, sondern trösten diese/-n und bewerten die Niederlage als unbedeutend. Durch Ihre Präsenz schaffen Sie einen geschützten Rahmen für Julius. In diesem kommt er wahrscheinlich eher zu seinem Recht und hat weniger Benachteiligung zu befürchten. Zudem achten Sie auf den Umgangston. Dadurch rechnet Julius mit einer positiv ablaufenden und entspannten Interaktion. Möglicherweise erscheinen Julius Kontakte nur unter Kindern als weniger vorhersehbar, also „sozial riskanter“. Was ist anders, wenn Kinder zusammen mit Erwachsenen agieren und spielen?

- Es gibt weniger Irritationen.
- Der mitspielende Erwachsene behält meist die Regie in der Hand und greift regulierend ein, falls es zu Konflikten kommt.
- Im Beisein von pädagogischen Fachkräften ist vieles voraussagbarer und weniger verunsichernd.

Wenn Sie nun Kontakt mit allen Kindern aufnehmen, verunsichert das Julius. Das ist eher ungewöhnlich, denn im Alter von acht Jahren suchen Kinder eigentlich überall nach Vielfalt und probieren bewusst Neues mit unterschiedlichen Menschen aus. Geht es bei Kindern wie Julius tatsächlich immer um den Wunsch, im Zentrum des Interesses aller, d. h. der Kinder sowie der Erwachsenen, zu sein? Oder geht es eher um das Bedürfnis, dass andere ihn bemerken, mit Interesse wahrnehmen und miteinbeziehen? Für alle Menschen, Kinder wie Erwachsene, ist es wohlthuend, spontane Aufmerksamkeit zu erhalten und hin und wieder im Mittelpunkt zu stehen. Warum brauchen wir das? Weil diese soziale Position die Zugewandtheit vieler signalisiert. Wir spüren oder hoffen: Menschen interessieren sich für mein Spiel, meine Ideen, vielleicht sogar tatsächlich für mich selbst. Ganz anders empfinden wir hingegen, wenn diese Aufmerksamkeit anderer mit skeptischer oder ernster Miene signalisiert: „Was hast du vor? Was passiert jetzt schon wieder? Wie lange geht es wohl heute noch gut? Gestern war ja ein besonders schlimmer Tag!“

Unerwartete Aufmerksamkeit als Form der Wertschätzung

Jedes Kind möchte dazugehören sowie akzeptiert und ein Teil der Gruppe sein. Unbeachtet zu bleiben oder womöglich direkt ausgeschlossen oder ignoriert zu werden, tut weh und lässt (ver-)zweifeln. Je nach Temperament führt es zu Frustration oder sogar Aggression. Spontane, vielleicht sogar unerwartete Aufmerksamkeit hingegen, durch die ein Mädchen oder Junge fühlt, dass sich jemand eindeutig „für mich selbst oder meine tolle Spielidee interessiert“, wirkt belohnend und macht glücklich. Es führt zu dem Gedanken: „Ihr seht mich, ich gehöre dazu – ohne dass ich erst darum bitten muss.“ Derartige Erlebnisse motivieren dazu, durchzuhalten und sich über dazukommende Mitspieler/-innen zu freuen. Plötzlich wird etwas, was Julius macht, der Rede wert. Vielleicht wird ein anderes Kind aufmerksam seine Aktivitäten beobachten, was ihm wiederum zeigt, dass



Dr. Gabriele Haug-Schnabel ist Mitinhaberin und Leiterin der Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM). Zudem ist sie Autorin von Rundfunksendungen und zahlreichen Fachbüchern.

sein Tun für andere Kinder durchaus interessant ist. Derartige Momente passieren übrigens ganz von allein, meist ohne Zutun der Erwachsenen. Nur gilt es, sie zu bemerken und zu thematisieren. Beobachten Sie, ob eine solche Situation vielleicht einen pädagogischen Impuls braucht, indem Sie durch Interesse oder Temperament gleichgesinnte Kinder aufeinander aufmerksam machen und dezent vernetzen. Beachten Sie außerdem: Julius scheint gerade dann vehement die Aufmerksamkeit eines Erwachsenen einzufordern, wenn er bemerkt, dass dieser sich anstatt ihm anderen Kindern zuwendet. Sei es für ein Gespräch, zur Unterstützung oder in Spielsituationen. Es ist ein wichtiger Lernschritt, Teil einer Gruppe zu sein, in der jede/r wichtig ist und gesehen wird, aber eben nicht immer an erster Stelle steht. Für Julius geht es darum, das – wie jedes Kind – zu lernen und zu verstehen. ■